

Neue Rubrik im „Journal“ - Wer nichts wagt...

Liebe Leser, in unserer neuen wöchentlichen Rubrik „Yes you can!“ geht es um Erfolgsgeschichten. Von Menschen, die sich an ein Projekt herangewagt haben. Von Unternehmen, die geglückt sind. Aber auch von Wissenschaftlern, von Sportlern, von Autoren..., die ihren Traum wahr gemacht haben. Wir hoffen, dass ihre Geschichten auch andere dazu inspirieren, mehr zu wagen und als Ratschläge dazu dienen, wie man es „anpacken“ kann. Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und freuen uns auf Ihr Feedback auf journal@journal.lu. Mit freundlichen Grüßen, Claude Karger, Direktor und Chefredakteur

Dönschdeg,
30. September 2014

Journal



Kaltes Wasser und heiße Kamine

Eigentlich hatte er andere Pläne - dann übernahm Martin Antony den elterlichen Betrieb

LUXEMBURG
MARCO MENG

Vor einigen Jahren ist der heute 36-jährige Martin Antony ins kalte Wasser gesprungen und hat den väterlichen Betrieb übernommen. Die Firma Emil Antony Sàrl in Mertert, 1977 gegründet, beschäftigt heute 24 Mitarbeiter - Maurer, Kaminbauer, Schornsteinfeger, Dachdecker und Lüftungsreiniger. Martin Antony, der sich früher nie hätte vorstellen können, diesen Schritt zu wagen, ist heute glücklicher und selbstständiger Unternehmer.

Wie war es für Sie, das Unternehmen eigenständig weiterzuführen?

MARTIN ANTONY Der Weggang meines Vaters aus der Firma war recht schnell. Fast von einem Tag auf den anderen hatte er sich entschieden und zu mir gesagt: „Ich sehe, du bist bereit, Verantwortung zu tragen“. Dabei hatte ich während meiner Schreinerlehre ganz andere Pläne. Natürlich war ich vom Handwerk begeistert, aber als Schornsteinfeger aufs Dach zu klettern war damals nicht mein Ding. Schreiner zu werden scheiterte dann allerdings an einer Stauballergie. Daraufhin probierte ich es bei meinem Vater, machte den Gesellen- und Meisterbrief und kam auf den Geschmack. Es war dann auch nicht nur ein Job, bei dem man mit dem Besen durch den Kamin fegt, denn ich lernte sehr schnell die vielen verschiedenen Sparten wie Sicherheit, beispielsweise im Brandschutz, kennen. Auf diese Weise fand ich mehr und mehr Spaß am Beruf.

Haben Sie als neuer Chef den Betrieb grundlegend verändert?

ANTONY Ich hatte den Bereich der offenen Kaminanlagen, den mein Vater eher als Hobby betrieb, ausgebaut, in dem wir heute vier Mitarbeiter mehr beschäftigen als zu jener Zeit. Heutzutage werden viel mehr solcher Anlagen gebaut. Auch im Bereich Lüftung ist eine ganz neue Entwicklung im Gange. Zu Zeiten meines Vaters stand das reine Schornsteingeschäft im Mittelpunkt, dann folgte die Schornsteinsanierung und Edelstahlkamine, später dann die offenen Kamine. Seit etwa drei Jahren beschäftigen wir uns intensiv mit der Lüftungsreinigung, da immer mehr Niedrigenergie- und Passivhäuser mit kontrollierten Lüftungsanlagen gebaut werden.

Hatten Sie nie Angst in Ihrer neuen Rolle?

ANTONY Eine gewisse Angst, vor allem anfangs, war schon da, ich wollte schließlich das, was mein Vater aufgebaut hatte, nicht an die Wand fahren. Gerade bei größeren Baustellen und Investitionen muss man stets vorsichtig sein. Darum war ich am Anfang darauf erpicht, jedes Detail zu kontrollieren. Auch musste ich, unterstützt durch Schulungen, lernen zu delegieren, also Arbeit an Vertrauenspersonen abzugeben.

Sie sprachen Schulungen an. Wo bekommt man als Jungunternehmer sonst noch Rat?

ANTONY Ein Meisterbrief ist eine Sache, um ein Unternehmen zu führen, aber das ist erst der Anfang. Man muss der fortlaufenden Weiterbildung ein spezielles Augenmerk schenken. Das handwerkliche Können ist die Basis, auf der man laufend aufbauen muss. Im Berufsverband, aber auch im Gespräch mit andern lernt man stets dazu.

Hatten Sie als junger Chef keine Reibungspunkte mit älteren Mitarbeitern? Wenn ein neuer Chef kommt, ist das ja manchmal so...

ANTONY Nein, in meinem Fall war das anders, weil ich von Beginn an dabei war und auch mit vielen Mitarbeitern zusammen auf dem Bau war. Seit 1994 arbeite ich in dieser Firma und kenne den Betrieb somit sehr genau. Das einzige, was mir schwer fiel, war die Konsequenz für alle Handlungen. Ich stand nicht mehr hinter meinem Vater, sondern musste konsequente Entscheidungen selber treffen.

Ihr Markt ist Luxemburg?

ANTONY Ja, eigentlich nur Luxemburg. Da kommen wir wieder auf die Frage nach dem Personal zurück, denn wir haben fast ausschließlich deutsche Mitarbeiter. Deutschland liegt zwar vor



„Eine gewisse Angst, vor allem anfangs, war schon da“

MARTIN ANTONY, Geschäftsführer Emil Antony Sàrl

Martin Antony musste sich erst in seine neue Rolle als Chef eingewöhnen

Fotos: F. Pizzolante



Etwas fürs Auge und fürs Wohlbefinden: Offene Kamine

der Haustür, aber dort würden sie für ihre Arbeiten besteuert. Leider finden wir auf dem Luxemburger Arbeitsmarkt kaum heimisches Personal.

Und gute Mitarbeiter sind schwierig zu finden?

ANTONY Tatsächlich ist das unser größtes Problem. Auch wenn ich mich in der Unternehmensführung sehr wohl fühle, ist dieser Punkt doch fast der schwierigste. Ein Umdenken in den Köpfen der Eltern der heranwachsenden Jugendlichen wäre notwendig. Im Handwerk gibt es Arbeit, hier kann man Geld verdienen und auch seine Befriedigung darin finden, dass man etwas Sinnvolles herstellt und leistet. Es gibt nur wenige, die das Glück haben wie ich, in einer Handwerksfamilie heranzuwachsen. Wir haben beispielsweise seit vier Jahren keine Lehrstelle mehr besetzen können, das ist recht traurig, weil unser Beruf doch ein schöner und sehr abwechslungsreicher ist.

Was denken Sie, ist als junger Unternehmer besonders schwer?

ANTONY Ich glaube, das Schwierigste für einen Jungunternehmer ist - vor allem anfangs - sicher das Finanzielle. Besonders, wenn man keinen bekannten Namen hat und alles neu aufbaut, ist das sicher nicht einfach. Bei den Ingenieuren des Handwerks, wo ich ebenfalls engagiert bin, höre ich das immer wieder. Da hatte ich viel Glück, weil ich ein gut laufendes Unternehmen übernehmen konnte.

Was können Sie jungen Leuten raten, die vor der Frage ste-



Die Technik entwickelt sich stets weiter

hen, sich selbstständig zu machen?

ANTONY Gut vorbereitet zu sein und Lust zu haben. Freude, viel und gerne zu arbeiten und zu lernen. Der Erfolg zahlt das früher oder später zurück. ●

MACHER GESUCHT

Handwerk hat goldenen Boden

Die Zahl der von hiesigen Handwerksbetrieben Beschäftigten hat sich seit 1990 um 120 Prozent erhöht, somit deutlich mehr als verdoppelt - eine Erfolgsstory also. Laut Tom Wirion, Generaldirektor der Chambre des Métiers, kommt dem Handwerk eine Schlüsselrolle beim Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu. In den kommenden Jahren werden mehr als 8.000 neue Stellen im Handwerk entstehen, 7.000 weitere werden wegen Pensionierungen neu zu besetzen sein - und zahlreiche der aktuell rund 6.300 Handwerksbetriebe warten zudem auf jemanden, der sie übernimmt, denn ältere Unternehmer suchen dringend nach einem Nachfolger. „Die Unternehmensnachfolge ist im Handwerk ein Problem“, so Wirion. In den nächsten zehn Jahren seien 1.800 Betriebe betroffen. Die Chambre des Métiers hat darum eine „Bourse d'entreprise“ aufgebaut und steht Interessierten informativ zur Seite.

MM